

1

DER LANDESBISCHOF DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

Dr. Johannes Friedrich

München, 16.03.2011

Liebe Schwestern und Brüder,

die Ereignisse der vergangenen Tage bedrücken mich und lassen mich hilflos und zunächst sprachlos zurück. Wie konnte das geschehen? Und es stellt sich die Frage: Hat die von Menschen gemachte Technik das Risiko offensichtlich unterschätzt?

Ich war bisher kein ausgesprochener Atomkraftgegner. Ich habe die Risiken gesehen, besonders das Problem der Entsorgung auf Jahrhunderte hinaus. Aber ich habe auch die Probleme gesehen, die sich stellen, wenn wir keine Atomkraft nutzen: die Ölvorräte gehen zu Ende; die Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen zur Energieerzeugung birgt in sich die Gefahr des Abbrennens von Regenwäldern; Nahrungsmittel werden teurer; ein vermehrter CO₂ Ausstoß wird kaum zu verhindern sein.

So habe ich – wie wohl viele - die Risiken zu gering eingeschätzt. Jetzt wird es mir sehr deutlich: Risiken dieser Art sind nicht akzeptabel. Wir sind verantwortlich auch für die Folgen, die nur eine geringe Eintrittswahrscheinlichkeit haben. Es kann auch bei uns in Deutschland mehr passieren als wir uns vorstellen können.

Ich habe Vertrauen in die deutschen Ingenieure, Techniker und politischen Verantwortlichen, die über unsere Sicherheit wachen. Zugleich weiß ich aber auch, dass es immer ein Restrisiko gibt. Und gegenwärtig frage ich mich: Können wir dieses Restrisiko tragen? Meines Wissens wird die radioaktive Strahlung, die über das Wetter auch Deutschland erreichen könnte, nicht unsere Gesundheit betreffen. Aber die Angst vor einem ähnlichen Gau in Deutschland ist jetzt natürlich angesichts der zerstörerischen Bilder in Japan auch bei uns da. Wer Angst hat, dem hilft nur Vertrauen: Vertrauen in die Sorgfalt und Verantwortlichkeit unserer Sicherheitsbehörden und unserer Techniker, aber auch Vertrauen in unsere Debattenkultur: Wenn wir jetzt kritisch fragen, ob wir den Atomausstieg nicht schneller auf den Weg bringen müssen, dann ist dies im höchsten Maße vernünftig und notwendig.

Vor allem aber dürfen wir Gottvertrauen haben, Gott sei Dank. Das Leben ist ja voller Risiken: noch heute kann ich bei einem Autounfall sterben oder morgen kann eine Krebskrankheit bei mir entdeckt werden. Ich kann dennoch ruhig und vertrauensvoll leben, weil ich weiß, mein Leben ist in Gottes Hand. „Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand“, wie es Arno Pötzsch 1941 formuliert hat (EG 533, 1). Darum kann ich trotz aller Risiken vertrauensvoll in gewisser Weise auch ohne Sorgen und fröhlich leben, weil ich weiß: *„Ob ich schon wanderte im finstern Tal, du Gott bist bei mir.“ (Psalm 23).*

Diese Zuversicht lässt mich nun aber nicht passiv bleiben – ganz im Gegenteil: Sie gibt mir die Kraft, aktiv alles zu tun, um Risiken bei der Energieversorgung zu minimieren, um Energie zu sparen, um mich dafür einzusetzen, dass die Ernährung der Weltbevölkerung gelingt, um den von der Katastrophe Betroffenen zu helfen. Am Anfang aller Hilfe steht das Gebet: die Achtung und die Solidarität für Opfer und Helfer. Das Gebet macht demütig und öffnet so für Verantwortung.

So möchte ich Sie alle ermuntern, - trotz aller Unglücksnachrichten auf Gott zu vertrauen, die Not der Menschen in Japan im Gebet, im Gottesdienst oder auch in eigenen Fürbittandachten vor Gott zu bringen, zu spenden und sich an der Diskussion in unserem Land über unsere Energieversorgung zu beteiligen.

Gott segne all unser Tun und er behüte uns.

Herzlichst

Ihr



Dr. Johannes Friedrich
Landesbischof

Büro des Landesbischofs
Postfach 20 07 51, 80007 München
Telefon: 089 / 55 95 – 200
Telefax: 089 / 55 95 – 484
E-Mail: Landesbischof@elkb.de